Der Sport des Sonntags.

Morgen kommt Ostmark Wien!

Sagen Zahlen immer die Wahrheit?

Als die Kunde von der 3:8-Niederlage der Ostmark-Elf in Bornheim am Himmelfahrtstag nach Wiesbaden kam, gab es zunächst lange Gesichter. 3:8 ist viel! 3:8 ist deutlich. Die Leitung des SSVW. sagte sich das auch, und sie hatte nicht die Absicht, die hochgespannten Erwartungen der Wiesbadener Fußballgemeinde am Sonntag grausam enttäuschen zu lassen. Deshalb ging sie den Dingen auf den Grund.

Man fuhr nach Frankfurt und suchte den SK. Ostmark in seinem Hotel auf. Die Leute waren deprimiert, die Spieler wie ihre Verantwortlichen. Das 3:8 hat sie schwer beeindruckt. Wir fragen sie nach den Gründen. Wer lange Entschuldigungen erwartet hatte, lah sich getäuscht. Die Männer vom SK. Ostmark Wien sind viel zu erfahrene Fußballtechniker, um sich selbst etwas vorzumachen. Sie erklären ihre Niederlage nüchtern und sachlich. Sindelar beteiligt sich eifrig am Gespräch.

Da waren verschiedene Umstände, die zusammengewirkt haben, um die Katastrophe möglich zu machen. Zunächst hat man nicht in der angekündigten Aufstellung antreten können. Das Reichsfachamt Fußball hat die Ostmarkspieler, die Deutschland bei der Weltmeisterschaft vertreten, für den Privatspielbetrieb gesperrt, um frische Kräfte zu haben, wenn es demnächst in Frankreich gilt; eine Maßnahme, die so selbstverständlich ist, daß man kein Wort darüber zu verlieren braucht.

Dann hat der Tormann Zörer einen miserablen, aber schon ungewöhnlich schwarzen Tag gehabt, sagen die Wiener. Als er das 2. Tor hatte hineinrutschen lassen, verlor der Mann, der schon wiederholt das Tor seiner Ländermannschaft gehütet hatte, den Kopf und die Nerven und machte Fehler über Fehler. Wir kennen solche Sachen. Jedem Tormann passieren sie einmal, den besten meist im Riesenausmaß. Das ist erklärlich, ändert aber nichts an der Tatsache, daß es sich auf die Mannschaft, die davon betroffen wird, bitter auswirkt. Bei einem Tormann, der von allen guten Geistern plötzlich verlassen ist, sind 8 Treffer schnell fertig!

Etwas anderes kommt hinzu. Die Wiener sagen, die erste Halbzeit sei sehr fein gewesen, und man hätte beiderseits gut gespielt. Nachher hätten die Frankfurter eine Gangart angeschlagen, die nach ihren Begriffen für ein Freundschaftsspiel zu hart gewesen sei. Das liege ihnen nicht, und so hätten sie, vom eigenen Tormann in schwerste Verlegenheit gebracht und vom Gegner zu scharf attackiert, je länger je lieber, die Lust verloren. Nun könnte man meinen, das sei ja eine der flauen Ausreden, von denen oben die Rede war. Aber diese Behauptung wird bestätigt. Wir zitieren die Kritik in der „Frankfurter Zeitung", wo es heißt: „Nach grosartigen, ja begeisternden Leistungen beider Mannschaften in der 1. Halbzeit erhöhten die Frankfurter nach dem Seitenwechsel nicht nur das Tempo, sondern ein Teil von ihnen änderte auch die Spielweise und raubte damit diesem Freundschaftsspiel den unbedingt verdienten harmonischen Ausklang ... W. May vergaß mitunter, daß es sich um ein Freundschaftsspiel handelte; denn die Kunst des Fußballspiels ist ja in der Behandlung eines Lederballs mit den Füßen und nicht des Gegners mit den Händen begründet."

Das ist die deutsche Sprache einer — wohlgemerkt! — Frankfurter Kritik, die nicht dafür bekannt ist, mit den eigenen Mannschaften allzustrenge ins Gericht zu gehen! Und sie ist in vollem Umfang eine Bestätigung der von den Wienern vorgebrachten Behauptung von dem ihnen nicht liegenden zu harten Spiel des Gegners.

Im übrigen ist sich die gesamte Kritik darin einig, daß die Wiener bis weit in die 2. Hälfte hinein ein ganz grosartiges Spiel gezeigt haben. Und diese Wiener, das versichern sie immer wieder, wollen jetzt erst recht zeigen, was in ihnen steckt, was sie können! Sie werden sich auf das Wiesbadener Spiel ganz besonders gewissenhaft vorbereiten, und sie werden die Mannschaftsaufstellung erst unmittelbar vor dem Spiel vornehmen, um die Tagesform eines jeden einzelnen genau berücksichtigen zu können. Bestimmt dabei sein werden der Verteidiger Seitz, Mittelstürmer Sindelar, Rechtsaußen Viertel, Halblinks Jerusalem, Außenläufer Jocsch; also eine Elite von Trägern klangvoller Namen, die alle das frühere Österreich wiederholt in Länderspielen vertreten haben. Für die nicht zur Verfügung stehenden Weltmeisterschaftsteilnehmer Stroh, Mock und Neumer werden die Wiener nicht ihren eigenen Ersatz erstellen. Sie wollen die Mannschaft möglichst stark wissen, und deshalb haben sie sich mit behördlicher Genehmigung einige erste Kräfte des FK. Wien „ausgeliehen", die den genannten Ausfall wettzumachen in der Lage sind.

Daß Zahlen und Ergebnisse nicht immer ein getreues Spiegelbild des Geschehens sind, haben wir also gesehen. Wir verzeichnen in diesem Zusammenhang noch einen Umstand, der recht bezeichnend ist: obwohl die Wiener so hoch verloren haben, sind sie inzwischen vom Deutschen Meister, Schalke 04, zu einem Kampf in Gelsenkirchen im Juni verpflichtet worden! Da ist nichts mehr hinzuzufügen. Die Ostmark wird am Sonntag in Wiesbaden mit dem besten Willen auf den Platz gehen, das 3:8 von Bornheim auszurbeiteren. Um so schwerer wird dadurch die Aufgabe sein, die der SSVW. zu lösen hat.

Die Wiesbadener haben gestern ihr Abschlußtraining hinter sich gebracht. In folgender Aufstellung werden sie Ostmark gegenübertreten:

Wolf
Holz — Debus
J. Schmidt — Vogl — Siebentritt
Schulmeyer — Reiße — Becker — Sassenrath — Kaufmann.

Wir erwarten von dieser Formation eine konzentrierte Leistung, die geeignet ist, den Wienern, wenn man sie schon nicht schlagen kann, das letzte abzuverlangen. Besonders gespannt wird man auf die Tätigkeit von Reiße und Becker sein, aber auch darauf, wie sich der oft bewährte Stamm der Elf gegen eine Mannschaft vom Rang der früheren Austria schlagen wird.

Das letzte große Ereignis dieser sich dem Ende zuneigenden Spielzeit steht für die Wiesbadener vor seinem Beginn. Unsere große Wiesbadener Sportgemeinde wird ihr fußballerisches Sachverständnis durch einen Massenbesuch zum Ausdruck bringen.

r. l.

Wieder siegt die SS.

Hamburger SS-Männer gewannen den Hindenburg-Gepäckmarsch.

Zu den schwersten Marschprüfungen zählt der Hindenburg-Gepäckmarsch (35 km), der in Berlin zum zweiten Male als Mannschaftsmarsch ausgetragen wurde. Auch diesmal beteiligten sich Mannschaften der SS., SA., des NSKK., der Politischen Leitung, des Reichsluftschutzbundes, des Bahn- und Postschutzes. Wie im vergangenen Jahr siegte auch diesmal wieder eine SS-Mannschaft, nämlich der SS-Sturm 1/28 Hamburg, der die schwere Strecke in 4:10:09 Std. zurücklegte. Auf den 2. Platz kam der SA.-Sturm 1/5 Horst Wessel Berlin, der 4:12:30 Std. benötigte. Die Hamburger SS-Männer erhielten damit die Ehrenpreise des Führers und Reichskanzlers sowie des Reichsführers SS Himmler, während die Berliner SA.-Männer mit den Ehrenpreisen des Generalfeldmarschalls Göring und des Stabschefs Luze ausgezeichnet wurden. Als dritte Mannschaft ging der NSKK.-Sturm 15/M 34 Chemnitz vor der SA.-Nachrichtenstandarte 4 Berlin durchs Ziel. Sehr gut hielten sich die beiden Postschutz-Einheiten Berlin, die die beiden nächsten Plätze belegten.

Sport in der SS.

Frühjahrswettkämpfe SS-Sturmbann 1/78.

Am morgigen Sonntag um 7 Uhr finden die Frühjahrswettkämpfe des SS-Sturmbannes 1/78 auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße statt. Zur Durchführung gelangen: 4×400-Meter-Staffel, 1500-Meter-Mannschaftslauf, ein Vierkampf, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Keulenweitwurf. Anschließend findet ein Marsch durch die Straßen Wiesbadens statt.

Gäste der SA.-Gruppe Hessen.

Italienische Miliz-Fechter siegreich.

Als Auftakt zum Hallen-Kampfsportfest der SA.-Gruppe Hessen gab es am Freitagabend in der Frankfurter Festhalle den ersten Teil des Fechterkampfes zwischen der Vertretung der SA.-Gruppe Hessen und der Mannschaft der Faschistischen Miliz. Ausgetragen wurde ein Säbel-Mannschaftskampf, der bei gleicher Zahl von je 8 Siegen mit einem knappen Erfolg der italienischen Gäste endete, die bei 54:62 erhaltenen Treffern im Vorteil waren. Die italienische Mannschaft bestand aus Ragno, Salatia, Rajano und Beitrini; für die SA.-Gruppe Hessen kämpften Sturmführer Jakob, Oberscharführer Wahl, Rottenführer Schönbube und SA.-Mann Löffler.

Den Kämpfen ging ein feierlicher Eröffnungsakt voran, begonnen mit dem Einmarsch der Ehrenturmbanne und einer Abordnung der Faschistischen Miliz. In Vertretung des Stabschefs der SA., Luze, begrüßte der Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Obergruppenführer Herzog, die italienischen Gäste, die durch ihren Mannschaftsführer, Generalleutnant der Faschistischen Miliz Alessandro Zarabini, Dankesworte sprachen. Die deutschen und italienischen Nationalhymnen leiteten über zu den Kämpfen, die von Altmeister Erwin Casimir mustergültig geleitet wurden. Am Schluß der Veranstaltung, die von Vorführungen der SA.-Gruppe Hessen umrahmt wurde, brachte Obergruppenführer Beckerle ein Sieg-Heil auf die Führer der beiden betreuenden Nationen, Benito Mussolini und Adolf Hitler, aus. Unter den Ehrengästen befand sich auch Reichsstatthalter, Gauleiter Sprenger.

Die Ergebnisse: Schönbube — Salatia 5:2, erh. Treffer, Wahl — Rajano 3:5, Löffler — Beitrini 5:3, Jakob — Ragno 5:3, Wahl — Salatia 3:5, Löffler — Rajano 3:5, Jakob — Beitrini 5:0, Ragno — Schönbube 3:5, Löffler — Salatia 3:5, Jakob — Rajano 5:2, Schönbube — Beitrini 3:5, Wahl — Ragno 5:0, Jakob — Salatia 5:1, Schönbube — Rajano 3:5, Wahl — Beitrini 1:5, Löffler — Ragno 5:3.

Sport der HJ.

Oranienfteiner als Gäste.

Am Himmelfahrtstag wurde zwischen der 1. Mannschaft der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Oranienstein bei Diez und einer Mannschaft der Hitler-Jugend, Gefolgschaft 3/80, auf dem Reichsbahnsportplatz ein spannendes Handballspiel ausgetragen. Die körperlich und technisch überlegene Gästemannschaft konnte wie schon beim ersten Zusammentreffen der beiden Mannschaften in Oranienstein im Spielverlauf knapp die Führung halten. Bis zur Halbzeit lagen die Oranienfteiner mit 5:4 in Führung. Dank eines ausgezeichneten Zusammenspiels der Mannschaft der Gefolgschaft 3/80 nach der ersten Spielhälfte gelang es den Gästen nicht, einen höheren Endsieg zu erzielen, sondern sie mußten sich mit einem knappen 9:8-Siege begnügen.

Radsport.

Große Beteiligung bei „Rund um den Neroberg".

„Rund um den Neroberg", das klassische Wiesbadener Straßenrennen, hat, wie nicht anders zu erwarten war, seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Der Einladung des Reichsbahn-TSV. sind heute deutsche Fahrer gefolgt, die in einer Stärke von über 60 Mann am Sonntagvormittag in den Kampf ziehen werden. In der A- und B-Klasse finden wir die beiden Vorjahrssieger Kesler und Kittleiner (Nürnberg). Beide fuhren im letzten Jahre wohl das schönste „Rund um den Neroberg", das man je gesehen hat. Mit Taktik und Berechnung zermürbten sie ihre Gegner, um gemeinsam im Spurt den Sieg nach der alten Koris zu bringen. Es steht heute schon fest: beide werden auch in diesem Jahre wieder alles daran setzen, um die Oberhand zu behalten. Neumann-Gießen, ein Fahrer von Format, der bereits auf dem Wege ist, zur deutschen Spitzenklasse aufzulaufen, hat ebenfalls gemeldet. Schmidt-Köln, Seufert-Schweinfurt und Mang-Frankfurt a. M. sind die weiteren Kanonen, die die Hand in der A- und B-Klasse nach dem Siege ausstrecken werden. Diese Fahrer sind deutsche Spitzenklasse, und Wiesbadens Radsport kann stolz darauf sein, solche Leute am Sonntag hier zu haben.

Wiesbadens Farben werden in der A- und B-Klasse durch A. Traubes, Bach und K. Schmidt vertreten, zu einem

Sport-Kalender

Fußball.

SV. Wiesbaden — Ostmark Wien: Sonntag, 29. Mai, 15.30 Uhr, an der Frankfurter Straße. Anschließend SSVW. (AH.) — SpVgg. Nassau (AH.).
Sportfreunde Dotzheim — Sport-Vgg. Bischofsheim am 29. 5. Anstoß 10.30 Uhr auf dem Sportplatz „Niederfeld". Reserven um 8.45 Uhr.
FK. Bierstadt — 1902 Biebrich (Rel.): Samstagabend 6.15 Uhr, an den „Fichten".
SpVgg. Frauenstein (1. M.) — SV. 1920 Winkel am 29. 5. Anstoß 15 Uhr, Sportplatz Bodenwage.

Handball.

Stadtmannschaft Wiesbaden — Stadtmannschaft Offenbach: Sonntag, 29. Mai, 14.15 Uhr, Sportplatz Frankf. Str.

Freundschaftsspiele:

Die Sportfreunde Dotzheim treten am Sonntag auf eigenem Platz gegen die Sport-Vgg. Bischofsheim an. Für dieses Spiel haben die Einheimischen einen jungen Sturm aus ihren Meister-Jungmannen zusammengestellt, um diesen Gelegenheit zu geben, sich einzuspielen.

FK. Bierstadt — 1902 Biebrich (Rel.).

Bekanntlich haben die Bierstadter sich Vetter von 1902 Biebrich als Lehrmart herangezogen, und wenn sie am heutigen Samstagabend mit einer Vertretung ihres Betreuers zusammentreffen, so soll dies dazu dienen, sich schon so langsam mit dem System vertraut zu machen. 1902 ist heute in der Lage, eine stabile Reserve zu präsentieren, die ungeschlagen allen Reservisten der rheinhessischen Bezirksklasse durchging, und mit Manicke, Standke, Hes, Dominit, Kraus, also verstärkt, nach Bierstadt kommt. Um da schon bestehen zu können, muß die Bierstadter Elf ihre Bestform erreichen; es wird also interessant werden, dieses Abendspiel.

+

Fußball-Aufstiegsspiele (um den Mainzer Kreismeister): Gonsenheim — Kastel 1:2; Kastel — Gonsenheim 2:1. Beide Spiele werden auch zum Aufstieg gewertet. 15. 5.: Lotheim — Adenheim 2:1; 22. 5.: Gonsenheim — Hofheim 5:1.

Die Tabelle nach dem 22. 5. 1938:

1. Kastel	3	3	—	— 14:5	6:0
2. Adenheim	2	1	—	1 5:5	2:2
3. Hofheim	2	1	—	1 3:6	2:2
4. Gonsenheim	3	1	—	2 7:5	2:4
5. Kickers/Reichsbahn	2	—	—	2 6:14	0:4

Handball.

Stadtmannschaft Wiesbaden — Stadtmannschaft Offenbach.

Während sich die übrigen Stadtmannschaften, soweit sie im Gau-Städteturnier verblieben sind, morgen bereits ihre dritte Runde austragen, holen die Vertretungen von Wiesbaden und Offenbach morgen das am letzten Sonntag abgesetzte Spiel der 2. Runde nach. Das Treffen findet im Rahmen der Wiesbadener Maifestwochen vor dem großen Fußballkampf Sportverein gegen Ostmark Wien statt und wird damit einen besonders glänzenden Rahmen haben. Die Wiesbadener Mannschaft, die mit Bödel, Hauler (beide Sportverein), Reiß (Post), Gustav Krämer, Mendel (beide Sportverein), Plieh (Tg. Biebrich), Hetzer (Sportverein), Rath (Tg. Biebrich), Monhof (Sportverein), Bothe (Kolisei), Kern (Sportverein) antritt, hat ihre Kampfkraft ja schon mehr als einmal unter Beweis gestellt. Es sei nur an die Spiele gegen die Gaumannschaft erinnert, die bisher noch stets geschlagen Wiesbaden verließ. Schade nur, daß es nach den Bestimmungen nicht zulässig ist, mehr als 7 Spieler eines Vereins zu berücksichtigen. Die Elf wäre sonst vielleicht noch stärker zu bewerten.

Immerhin dürfte der Mannschaft ein Sieg über die Offenbacher Vertretung nicht im Spaziergang zufallen. Die Offenbacher haben in der letzten Zeit durch Eingemeindungen wesentliche Verstärkungen des zur Verfügung stehenden Spielermaterials erhalten. Keim (Tgd. Diedenbach); Schaub, Ackermann (beide Tgl. Diedenbach); Lehr (Mühlheim), Kreisling (Tgl. Offenbach), Ebert (Tgd. Diedenbach); K. Keim (Tgl. Diedenbach), Grob, Heberer, Benn (alle Tgd. Diedenbach), Berg (Tgl. Offenbach) stammen ebenso wie die Wiesbadener aus vier Vereinen. Das wurftarke Innentrio mit dem Strafwurfspezialisten Heberer und der ganz hervorragende Kreisling in der Mitte der Läuferreihe sind die Glanzpunkte der Elf. Fraglich erscheint nur, wie sich diese Streitmacht guter Einzelkräfte zu einer Einheit zusammenfindet. In dieser Hinsicht erwarten wir von unserer Vertretung etwas mehr. Wir hoffen deshalb, daß die im gelben Dreß des Sportvereins antretende einheimische Elf beim Schlußpfiff eine Runde weiter sein wird.

Freundschaftsspiele:

Eintracht Wiesbaden — Sportfr. Wiesbaden (Samstag).
TV. Niederhausen — SK. Waldstraße.
TV. Rambach — Sportfreunde Wiesbaden.
Mgf. Erbenheim — TV. Kastel.

Eintracht und Sportfreunde haben bereits für Samstagabend ein Spiel vereinbart. Selbst wenn man die unbestreitbaren Fortschritte, die die Sportfreunde in der letzten Zeit gemacht haben, in Betracht zieht, dürften die Eintrachtler in bester Besetzung immer noch um einiges höher zu bewerten sein. Ihr Erfolg scheint uns deshalb näherliegend. Vor dem Hauptkampf spielen die Reserven.

In Niederhausen dürften die Männer von der Waldstraße zu einem Siege kommen. Ihr Übergewicht im Sturm ist allzu deutlich, als daß es der Turnverein Niederhausen durch den Platzvorteil ausgleichen könnte.

Auch in Rambach sollte sich das größere technische Können, die reifere Spielerfahrung der Sportfreunde gegen den Neuling durchsetzen.

Dagegen hat der TV. Kastel, der Vierte der Bezirksklasse, gegen die aufstrebenden Erbenheimer noch nicht gewonnen.

Post-SV. Wiesbaden — TV. Kastel 12:5 (5:1).

Der Post-SV. Wiesbaden kam mit seiner verjüngten Elf gegen die Kasteler am Mittwoch zu einem weiteren schönen Erfolg. Die Gäste waren allerdings anfänglich nur mit neun Mann zur Stelle und ergänzten sich erst im Laufe der ersten Hälfte auf zehn Mann. Immerhin konnte man doch feststellen, daß die Aufwärtsentwicklung der mit W. Karli; Erich Karli, Koch; Strack 1, Cloussier, Grant; Reith, Strack 11, Schuster, Dauer, Neuser antretenden Postsportler weiterhin anhält. Sehr gut paßten sich die jungen Angriffstürmer, besonders Reith, ihren erfahrenen Kameraden im Innensturm an. Das Spiel der Elf hätte einen noch besseren Eindruck hinterlassen, wenn man die auf die Stimm-Muskulatur verwandte beträchtliche Kraft in sportliche Leistung umgesetzt hätte.

Der Zug nach Süden

im Deutschland-Flug 1938.

Wie nicht anders zu erwarten war, haben die Deutschlandflieger den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit nunmehr nach dem Süden des Reiches verlegt. Man war bestrebt, unter den Wertungsflügen diejenigen auszuwählen, die ein möglichst günstiges „Sprungbrett" für den Flug nach Wien darstellten. Am Freitagmorgen starteten in der Stadt der Reichsparteitage die Maschinen, in Erfurt 96 und in Karlsruhe 31. Die Wertungsplätze konnten einzeln oder in Verbänden angeflogen werden, doch mußten sich die einzelnen Ketten zum Schluß gemeinsam auf einem gemeinsamen Flughafen treffen. Der Samstag verlangt im Verbandsflug Kilometerleistungen von mindestens 700 bis 1200 km in den verschiedenen Gruppen. Schon am Freitagabend hatten sich alle Teilnehmer auf den bayerischen Übernachtungshäfen eingefunden.

Beim Start in Hannover am Donnerstag berührte das Wettbewerbsflugzeug B 4b ein Hindernis und wurde dabei bruchlos zerstört. Die Besatzungsmitglieder, NSFK.-Sturmbannführer Schrubba und NSFK.-Mann Bamfaste der NSFK.-Gruppe 10, Westfalen, kamen dabei ums Leben.

Nach dem 5. Wettbewerbstage hat sich die Führung verändert. An der Spitze liegt jetzt die Flugschule Dresden mit 1303 Punkten. — Der Stand: 1. Verband K 7, Flugschule Dresden, 1303 P.; 2. Verband Z 7, DVL., 1274 P.; 3. Verband T 2, NSFK.-Standarte 1, 1249 P.; 4. Verband V 4, NSFK.-Standarte 43, Weimar, 1246 P.; 5. Verband M 8, Flugschule Quakenbrück, 1223 P.; 6. Verband M 5, RG. Güterloh, 1212 P.; 7. Verband S 9, DVL., 1210 P.; 8. Verband T 1, Stab Korpsführer, 1204 P.; 9. Verband S 6, NSFK.-Gruppe 16, 1200 P.; 10. Verband S 3, RG. Hindenburg, Neubrandenburg, 1183 P.

Siege wird es den Wiesbadenern noch nicht reichen, immerhin dürfte man den einen oder anderen mit vorne sehen. In der C-Klasse, die eine Runde weniger fährt und gesondert gewertet wird, finden wir die bekanntesten Vertreter aus Mainz, Worms, Frankfurt und Darmstadt. Wiesbadens Farben haben hier in Lehmler, Arndt, E. Schmidt (alle Reichsbahn-TSV.) und J. Schwade (1900 Bierstadt) ihre Verteidiger gefunden. Einer dieser Genannten müßte den Sieg an das Banner der Weltkurstadt heften, haben sie doch alle ein gutes Training hinter sich und verfügen alle über genaue Streckenkenntnis. Einen besonderen Anreiz erhalten Wiesbadenes Fahrer noch dadurch, daß für den besten Einheimischen jeder Klasse ein besonderer Ehrenpreis gestiftet ist. So steht „Rund um den Neroberg" wohlvorbereitet da, hoffen wir auf gutes Rennwetter und gute Disziplin der Zuschauer.

62 Fahrer aus sieben Ländern.

„Deutschland-Radrundfahrt" kann beginnen.

Die Teilnehmerliste für die internationale Deutschland-Radrundfahrt ist geschlossen. 62 Fahrer aus sieben Ländern (26 Ausländer und 36 Deutsche) werden sich vom 9. bis 25. Juni auf den 15 Tagesstrecken messen. Erfreulicherweise befinden sich unter den ausländischen Teilnehmern auch Fahrer, die über die Grenzen ihres eigenen Vaterlandes hinaus bekannt sind und sich im internationalen Radsport bereits einen Namen geschaffen haben. Wir erwähnen da nur die Schweizer Walter Blattmann, Ernst Nievergelt und Stettler, den Italiener Malmesi, die Dänen Grundahl und Jacobsen, sowie die Belgier Bonduel und de Caluwé. Die deutsche Streitmacht wird diesmal gegen die Vertreter von Italien, Belgien, Dänemark, Frankreich, Jugoslawien und der Schweiz keinen leichten Stand haben. Im allgemeinen betrachtet, ist die Besetzung gegenüber dem Vorjahr diesmal wesentlich stärker. Und das kann ja nur ein Gewinn für den gesamten Radsport sein.

Die Startliste:

Deutschland: Herbert Hauswald, Walter Löber, Fritz Scheller, Erich Baum, Fritz Funke, Ludwig Geyer, Willy Oberbed, Fritz Ruland, Willy Wudernitz (Wien), Josef Atents, Paul Langhoff, Oskar Thierbach, Otto Weckerling, H. Wengler, H. Schultenjohann, Reinold Wendel, Rudolf Wolfert, Max Bulla (Wien), Fritz Diederichs, Werner Huber, Willy Küster, Alfred Neubauer, Herbert Sieronski, Georg Umbenhauer, Herbert Gerber, Alfred Meyer, Hermann Schild, Karl Heide, Willy Kutschbach, Hermann Siebelhoff, Felix Böttcher, Willy Fischer, Emil Kijewski, Hans Pützfeld, Bruno Roth, Paul Seidel.

Belgien: Franz Bonduel, Edgard de Caluwé, Franz Dedonder, Dignel, Wierindx.

Dänemark: Werner Grundahl, Falck-Hermansen, Knud Jacobsen, Arne Petersen.

Frankreich: Leon de Caluwe, Georges Lachat, Leon Level, Pierre Magne, Jean Marechal.

Italien: Antonio Bertola, Dante Franzil, A. Malmesi, Giacomo Bardelli, Emilio Croci.

Jugoslawien: Rudolf Filet, Stefan Ljubic.

Schweiz: Walter Blattmann, Alfred Bula, Hans Martin, Ernst Nievergelt, Kurt Stettler.

Schach-Spalte

I. Stellungsbild.

Zum Kapitel: Das Geheimnis.

Um die Wiesbadener Stadtmeisterschaft.

Gespielt in der Schachgemeinschaft am 6.12.37.

Weiß: Steinkohl. Schwarz: Steinmetz

1. e4, d5. 2. ed5:, Sf6. 3. c4, c6. 4. d4, cd5:! 5. Sc3, Sc6. 6. Sf3, Lg4. 7. cd5:, Sd5:. 8. Db3, Lf3:. 9. Db7:, Sc3:. 10. gf3:, Sd4:. 11. bc3:, Sc2+. 12. Ke2, Tb8. 13. Dc6+, Dd7. 14. Dd7:, Kd7:. 15. Lf4, e5. 16. Le5:, Te1. 17. Td1+, Kc6. 18. f4, f6. 19. Lg2+, Kb6. 20. Tb1+, Ka5. 21. Tb8, Ld6. 22. Te8:, Te8:. 23. Td1, Lc5. 24. Td5, Kb6. 25. Kd3, Se1+. 26. Kc4, Sg2:. 27. Tc5:, fe5:. 28. fe5:, Sf4. 29. a4, a6. 30. a5+, Kb7. 31. Kb3, Sd3. 32. Td5, Se5:. 33. f4, Sc6. 34. Td7+, Kc8. 35. Tg7:, Te7. 36. Tg5, Tf7. 37. Th5, Sd8. 38. Th6, Kb7. 39. Tb6+, Ka7. 40. Th6, Sb7. 41. Th5, Sd6. 42. c4, Se4. 43. c5, Kb7. 44. Te5, Tf4:. 45. Ke4, Kc6. 46. Te6+, Sd6+. 47. Ke3, Kc5:. 48. Th6, Tf3+. 49. Kc2, Tf7. 50. Th5+, Kb4. 51. Th6, Td7. Weiß gibt auf.

Das Geheimnis.

Forts. vom (8. 5. 38.)

Beim Neuaufstellen klagt mir die Schilfrohrfabrikantenwitwe ihr Leid: Sobald sie mit mir oder Herrn Dr. R. oder Herrn B. oder M. oder P. spiele, verlöre sie immer gleich zu Anfang der Partie eine Figur, sodaß sie den Spaß an der Partie verliere, deshalb spiele sie am liebsten mit der Frau Direktorin. Ich tröste sie damit, daß es jedem schon so ergangen ist — socios habuisse malorum. Das Geheimnis könnte ich schon enthüllen, sie würde nie wieder gleich zu Anfang eine Figur verlieren. Voll freudiger Erwartung erbaten die Damen schleunigste Lüftung des Geheimnisses. (Mir fiel das versiegelte Buch ein, das die Buchhändler in Nizza ausstellten, das Geheimnis enthüllend, wie man die Bank von Monaco sprengen kann. Bloß 5 Francs kostet das Buch; statt es zu kaufen, gab ich dem unter der Türe postierten libraire den Rat, das gescheite Buch selbst zu lesen, dann braucht er doch nicht mehr an der Ladentüre zu stehen. — Beiderseitiges Lächeln. —)

In obigem Stellungsbild geht glatt der weiße Springer verloren, weil Weiß nach dem schlechten Springerzug g5 mit seinen Bauern e4, f3, h3 den Rückzug versperrt hat, zu dem ihn der Bauer h6 treibt. Ein bei Anfängern beliebter Fehler.

Ein nettes Histörchen

über des Weltmeisters Aljechin Aufenthalt in Jugoslawien brachte s. Z. eine Münch. Ztg. Welche Bedeutung dem Erscheinen Aljechins in Jugoslawien beigemessen wurde, beleuchtet die Tatsache, daß er vom König empfangen wurde. Mehr noch als diese offizielle Anerkennung dürfte folgende entzückende Episode besagen: Als der Weltmeister in Serajewo spielte, befand sich unter seinen Gegnern im Reihenspiel ein Schächer aus dem Örtchen Z., das irgendwo in den Bergen liegt. Aljechin unterlief just in dieser Partie ein grobes Versehen: er stellte die Dame ein und gab sofort auf. Wie nun sein Gegner sieggeschwollen in sein Heimatstädtchen zurückgekehrt, stehen schon seine Mitbürger im Festgewande an der Bannmeile des Ortes zuhauf. Dröhnende Musik führt ihn vors Stadthaus, allwo der Bürgermeister in hohen Worten den „ruhmreichen Überwinder des Weltchampion" feiert. Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

Briefkasten: (A. G. R. Groene.) Dank für Interesse! Wenn das sog. Mittelspiel, der Tummelplatz der taktischen Manöver, nicht zu einer überzeugenden Entscheidung führt, daß die wichtigsten Figuren, vor allem Dame und Türme abgetauscht sind und man versuchen muß, mit Hilfe des Königs und der noch vorhandenen Bauern das Spiel zu seinen Gunsten zu wenden, dann spricht man vom Endspiel, z. B. Fahrni—Alapin: Weiß gewinnt mit und ohne den Zug. Weiß am Zuge zieht Kd5, Kc8 (natürlich nicht Kd8 oder Kb8 wegen Kd6!), Kc4 (wenn Kd6?, so Kd8!), Kd8, Kd4, Kc8, Kd5 (Schwarz hat kein weißes Feld und verliert), Kc7, Kc5, Kb8, Kb6 und gewinnt. (Ständen die Bauern auf a7 und a6: remis!). Frdl. + Gruß! Hbm.

Deutsches Handwerk

Das Handwerk der Welt in Berlin

Am Funkturm wird die 1. Internationale Handwerks-Ausstellung aufgebaut.

Die Berliner Ausstellungshallen sind gewiß nicht klein, es ist schon eine richtige Messestadt, die draußen in Witzleben am Funkturm steht. Wenn nun für eine Ausstellung diese Hallen noch nicht einmal ausreichen und wenn man weitere Bauten aufführen muß, wie es jetzt für die Internationale Handwerks-Ausstellung, die am 28. Mai eröffnet wird und bis zum 10. Juli dauert, der Fall ist, so zeigt das, daß diese Ausstellung schon rein örtlich betrachtet ganz groß ist. Dieses Modewort wird aber auch sonst in vollem Umfang für diese Ausstellung zutreffen. Es läßt sich jetzt schon sagen, daß diese Ausstellung, in der sich zum ersten Male in der Geschichte der Völker das Handwerk in einer gemeinsamen Front zusammenfindet, wirklich ganz Besonderes bieten wird. Die Ausstellung hat sich zwei Aufgaben gestellt: sie will einmal der breitesten Öffentlichkeit die wirtschaftlichen und moralischen Kräfte des Handwerks vor Augen führen und sie will zum anderen am bewegten Bilde den Geist beweisen, der heute die Wiedergeburt des Handwerks beseelt. Es ist also eine Ausstellung, die jeden interessiert und jeden angeht, denn unser aller Leben und Wirken ist ja ohne Handwerk und Handwerker undenkbar.

Eine große Leistungsschau.

So ist am Funkturm eine große Leistungsschau aufgebaut, in der jeder Zweig des Handwerks zu seinem Rechte kommen wird. Es gibt nicht nur eine große Möbelschau, die mit etwa 30 Zimmereinrichtungen einen lebendigen Eindruck vom deutschen Tischlerhandwerk geben wird, es werden genau so die Uhrmacher aufmarschieren, die u. a. eine fast ganz aus Glas hergestellte Uhr zeigen, die aber auch selbstverständlich nicht die Zeitmeßgeräte für den Sport, Sekundenpendeluhren und dergleichen vergessen. Die Glasschneider marschieren u. a. mit alten Kunstgläsern aus dem Bayerischen Wald auf und vermitteln so eine Vorstellung von den edlen Formen und funkelnden Farben, die diese handwerklichen Schöpfungen ganz besonders auszeichnen. Nun begnügt man sich aber keineswegs damit, die fertigen Erzeugnisse vorzuführen, sondern überall soll der Besucher dieser Ausstellung auch eine Vorstellung davon bekommen, wie das Handwerk arbeitet, wie also die einzelnen Erzeugnisse entstehen. So werden beispielsweise die Feinkorbflechter zeigen, wie Muttern Nähkörbchen verfertigt wird, in einer anderen Werkstättenschau wird man sehen können, wie durch geschicktes Drechseln und Schnitzen die Kaiserkrone und allerlei anderes Spielzeug entsteht. Die Elfenbeinschnitzer aus dem Odenwald werden sich neben die Spielzeugdrechsler aus Thüringen und dem Erzgebirge stellen, die Geigenbauer werden zur Stelle sein, aber auch das metallverarbeitende Handwerk wird in seinen Werkstätten Kunstschlosser und Bildgießer, Schwertschmiede und Zinnverarbeiter bei der Arbeit zeigen. Die Bauhandwerker werden ebensowenig zurückstehen wie das Nahrungsmittelhandwerk und das Bekleidungshandwerk.

Frau Mode.

Und da wir nun schon beim Bekleidungshandwerk sind, so muß gleich hinzugefügt werden, daß die Mode auf dieser Internationalen Handwerks-Ausstellung eine große Rolle spielen wird. Die bekanntesten Wiener Modehäuser werden vertreten sein, und die Modehäuser des alten Reiches werden sich Mühe geben müssen, um vor dieser Konkurrenz der Wiener zu bestehen, die auf eine lange, erfolgreiche Modeaufbahn und auf eine wohl behütete Tradition zurückschauen können. Hier wird man sich auch nicht damit begnügen, in den Ausstellungskojen schöne Kleider auszustellen, sondern vielmehr ist ein großes Modespiel vorgesehen, das bei „Kroll" das schaulustige Publikum vereinigen wird, an dem in etwa anderthalb Stunden auf einer eigens für diesen Zweck errichteten Bühne die „Mode der Welt" vorbeiziehen soll. Die Handlung dieser Modeschau spielt sich in fünf Bildern ab, nämlich auf einem Bahnhof, einem Großstadt-Cafe, am Strand, dann in einem eleganten Sommerrestaurant mit Nachmittagstee und endet in einem prunkvollen Festsaal. Es sind also wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden. Nun gehört zu den Kleidern zum mindesten bei den Damen auch eine gute und schöne Frisur. Auch das hat man nicht vergessen, soll doch das Friseurhandwerk im Rahmen dieser internationalen Modewochen täglich fünfzig Modelle frisieren, wofür sich die namhaftesten deutschen Friseure, Sieger und Preisträger in Dutzenden von internationalen Wettbewerbern zur Verfügung gestellt haben.

Kulturgeschichte nicht vergessen.

Wem weniger an der Mode und mehr an der Kulturgeschichte des Handwerks liegt, auch der wird auf dieser Ausstellung nichts vermissen. Eine große Abteilung wird eine interessante kulturhistorische Schau bergen mit einer ägyptischen, einer griechischen Abteilung, denen gegenüber die Kulturen des Islams, Ostasiens und Amerikas ihre Plätze erhalten. Daß einen besonders breiten Raum dem europäischen Handwerk und seiner Geschichte gewidmet wird, liegt auf der Hand. So wird man hier die edelsten Meisterarbeiten des alten deutschen Handwerks zu sehen bekommen, köstliche Gold- und Silberarbeiten, prachtvollen Schmuck, kunstvoll bemalte Keramiken usw. Hier wird auch die Schau kostbarer alter Musikinstrumente untergebracht, die so einmalige Stücke wie die Brettgeige Mozarts, die Elfenbeinflöte Friedrichs des Großen und ein Spinettino aus dem Besitz Haydns enthält.

Aus allen Ländern kommen sie.

Es wird aber auch eine wirklich internationale Ausstellung werden, sind doch an ihr rund 30 Länder beteiligt. So kommt aus Japan der beste Bogenmacher, der allein jedesmal die Bogen für die Zeremonie bei der Geburt eines Prinzen anfertigt, es kommen die berühmten japanischen Bambuskorbmacher, Italien ist mit Holzschneidearbeiten, Kunstglasbijouterie, Korallen- und Stroharbeiten vertreten, Belgien zeigt eine Werkstatt für seine weltberühmten Brüsseler Spitzen, Jugoslawien schickt Schmiede und Leineweber und zeigt Spitzenklöppelei, Rumänien kommt mit Webern, Friseuren und Kürschnern, Frankreich führt eine Werkstatt der Lyoner Seidenweberei vor, daneben Buchbinderarbeiten, Geigenbau und Holzschnitzereien. Das ist nur ein ganz kurzer Auszug aus dem sehr umfangreichen Programm über die Beteiligung fremder Staaten. Schon in der Ehrenhalle wird man Handwerksarbeiten sehen, die jeweils als Spitzenleistungen eines Landes anzusehen sind und in den allermeisten Fällen auch die Besonderheit eines jeden Landes darstellen. Die Internationalität wird sich aber auch auf die Verpflegung erstrecken, denn auf dem Gelände am Funkturm ist eine „Internationale Konditorei" im Entstehen begriffen, in der die Polen ihre berühmten Erzeugnisse uns vorsetzen werden, in der aber ebenso Paris und Budapest wie auch Prag vertreten sein wird, so daß man sich durch die verschiedenen Süßigkeiten wird durchessen können. Die Polen werden dazu auch zwei Verkäuferinnen in Krakauer Nationalkostümen mitbringen. Außerdem wird es auf der Ausstellung auch ein ungarisches Restaurant geben, da nämlich in Ungarn die Gastwirte zum Handwerk rechnen. Wenn man hört, daß hier 5000 Liter Ungarwein aller Sorten ausgeschenkt werden sollen, so dürfte das auch durstige Gemüter beruhigen.

Festspiele und Kongresse.

Auch für die Unterhaltung wird gesorgt werden, denn es wird nämlich ein großes Handwerker-Festspiel „Werk und Ehre" in der Deutschlandhalle zur Aufführung gelangen, ein Spiel, bei dem 10 000, zum großen Teil Handwerker, Volkstanzgruppen, ein Chor von 1000 Mann, ein Orchester von 300 Mann mitwirken. Während der Handwerks-Ausstellung werden auch eine ganze Reihe von Kongressen und Tagungen stattfinden, insgesamt zählt das Programm etwa 20 auf, darunter auch einen Kongreß der Handwerkerfrauen. Es ist also in jeder Hinsicht für den Besucher gesorgt und es ist vorbildlich auch für die Handwerkergäste aus dem Ausland gesorgt, für die ein besonderes Dorf mit schmucken Bauten errichtet wurde. Es ist sicher, daß sich hier in diesen wohnlichen Bauten die ausländischen Gäste wohlfühlen werden und daß auch sie dieser Vorsorge und dieser ganzen Ausstellung das gleiche Prädikat zuerkennen werden wie die Besucher: „Ganz groß."

W. A.

Vom Meister erdacht, vom Gesellen vollbracht, materialecht und wahr, bietet Handwerk sich dar.

Bäcker
Neugasse 20 / Telephon 23235
Bäckerei Bücher
Ab 7 Uhr früh frische Brötchen

Korbmacher
Mauergasse 10
Neuanfertigung — Reparaturen
Otto Lehmann

Schuhmacher
A. Schönfelder, Schuhmachermeister
Kleine Kirchgasse 2, Ecke Neugasse
Neuanfertigung, Reparaturen
Druckknöpfe

Elektroinstallateure
Schwalbacher Str. 44 / Fernspr. 26980
Licht-, Kraft- u. Signalanlagen
M. Commichau

Maler
Zietenring 10 / Telephon 25463
Heinrich Sopp
Malermeister
Alle ins Fach schlagende Arbeit gut und preiswert

Schlosser
Wiesb.-Bierstadt / Tel. 21897
Aufzüge, Neubau, Umbau, Pflege
Ludwig Herborn

Ecke Emser- u. Schwalbacher Straße
Neu Neu
Schuhe und Ledersachen
aller Art und in allen Farbtönen werden gewissenhaft und billig nach den neuesten Verfahren auf- und umgefärbt
Schuhbesohlung Karl Kantz

NUR FÜR Große?
Wirklich, ist das laufende Werben nur für große Geschäfte? Nein, denn, bedenken Sie bitte, die „Großen" sind ja erst durch ihr intensives Werben zu ihrer Größe empor gewachsen. Es muß daher auch Ihr Bestreben sein, geschäftlich empor zu wachsen. Das tut man durch regelmäßiges Werben im „WIESBADENER TAGBLATT"

Rätsel und Spiele

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. europäischer Fluß, 5. englische Anrede, 6. Schweizer Kanton, 7. Wolkenauslauf, 8. Erholungspause, 11. Männername, 13. Küchengerät, 15. gelacht, 16. Kriegswaffe, 18. Nebenfluß, 20. Kap auf Kreta, 22. russischer Frauenname, 26. italienischer Dichter, 29. Eisenteil, 30. Mündungsarm des Rheins, 31. See in USA, 32. Kellertür, 34. Hirschgeweihstellung, 35. Gefiede des Jeans, 36. Mondsee, 37. Schnur, 38. mänuliches Vorname.

Senkrecht: 1. Künstlerin, 2. Gütefrucht, 3. Göttin der Morgenröte, 4. Elementarteilchen, 5. Stadt in Ostfriesland, 9. Gefährte Cicerios, 10. weiblicher Kurzname, 12. japanische Münze, 13. Sonderzeile, 14. italienischer Adel, 16. Wertpapier, 17. Milchhaltiger, 19. Pflanzenart, 21. Zellen, 23. Aufsehen, 24. französische Stadt und Gedenkstätte, 25. Nebenfluß der Elbe, 26. Indianerhuhnrätsel, 27. Nebenfluß der Saale, 28. Fürwort, 32. Hellstellung, 33. Nasenlaute.

Mosaikrätsel.

Die Steinchen, in richtige Reihenfolge gebracht, ergeben einen Vers von Geibel.

Geographisches Kammrätsel.

Die Buchstaben: e e a, h h, e e e e e e e, i i, r r i, n n n n n n, o o o, a, r i i i u sind bezüglich ihrer leeren Zwischenräume, daß ich Wörter nachstehender Bedeutung ergeben:

Waagerecht: 1. Berg im Odenwald, 6. linker Nebenfluß der Nahe.

Senkrecht: 1. Nebenfluß des Rheins, 2. Fluß in Hannover, 3. südwestliches Land, 4. Hauptstadt Tatariens, 5. Nebenfluß der Havel.

Silbenrätsel.

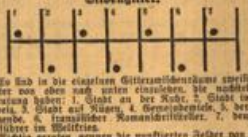
a — au — die — da — der — e — e — en — fa — fak — fe — fel — ge — i — in — ka — ker — la — lan — lauf — le — li — li — le — lus — lup — man — mi — ma — na — pa — pi — po — pol — ri — ri — rich — rin — ro — rus — ru — ß — Rol — Rel — ter — tus — vieh — we — wet

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____
11. _____
12. _____
13. _____
14. _____
15. _____

Die abwärts aufeinander gereihten Anfangs- und Endbuchstaben der sichtig zusammenzufassenden Wörter ergeben einen Satz. (Ch ist ein Buchstabe; ae = ä.) Die einzelnen Wörter bedeuten:

1. Hauptstadt in Oberhessen und Hessen-Nassau, 2. asiatischer Gummibaum, 3. kaufmännischer Gründer Roms, 4. lyrische Dichtung, 5. Germanengott, 6. Gott der Dichtkunst, 7. nationalsozialistische Nachbildung (Hauptstadtgebäude), 8. zahmes Wettlauf, 9. Geschlechtsteil, 10. Stadt in Italien (heimat Nero's), 11. am Morgen auftretende Pflanze, 12. Flußbett der griechischen Sage, 13. polynesische Kleinigkeit, 14. leeres Gebäude, Schnittmuster, 15. hoher chinesischer Beamter.

Silbengitter.



Es sind in die einzelnen Gitterumschreibungen zweisilbige Wörter von oben nach unten einzusetzen, die nachstehende Bedeutung haben: 1. Stadt an der Ruhr, 2. Stadt in der Schweiz, 3. Stadt auf Rügen, 4. Gerstenbestandteile, 5. der Regierende, 6. französischer Romanschriftsteller, 7. deutscher Heerführer im Weltkrieg.

Richtig gereiht, nennen die punktierten Felder von links nach rechts abwechselnd oben und unten gelesen, ein Lobliedvon Hans Sachs an Luther gemeint.

Verbindungsrätsel.

Gift — Ger, Fluß — Tuch, Eisen — Bildhut, Ober — Land, Wein — Reiten, Ehe — Kampf, Fluß — Stuhl, Mal — Kern, Mais — Acht, Kraut — Nerz, Autter — Kommel.

Zwischen die Wortpaare ist ein sinnlähiges Hauptwort zu setzen, das die Schlußsilbe des ersten und die Anfangssilbe des zweiten Wortes bildet. Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen deren Anfangsbuchstaben eine beliebte Bankinstitut.

Versrätsel.

Mit „S" erfreut es jedermann,
Mit „M" ist Schaden nicht's an,
Mit „N" hat's jeder tapfere Mann
Mit „D" den Kopf es zierlich kann.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: **Waagerecht:** 3. Steinweg, 6. Lufe, 7. Jäo, 9. Tagil, 10. Ebet, 12. Ube, 13. Ölga, 18. Nogarmantel, 17. Gran, 19. Rene, 20. Anon, 22. Ilter, 24. Rama, 25. Etat, 26. Santander. — **Senkrecht:** 1. Beel, 2. Reif, 3. Gase, 4. Norbemerika, 5. Siel, 6. Uebertran, 8. Segelboot, 11. Regen, 13. Ulmer, 14. Ger, 15. Ner, 18. Kiev, 21. Omat, 22. Lank, 23. Rede. **Silbenrätsel:** 1. Baier, 2. Eiter, 3. New York, 4. Mirbeer, 5. Steinbod, **Bonn. Zeitgeister:** Das Alter ist ein heiliges Haus und steht bald an zu morden, dem einen geht die Haare aus — dem andern die Gedanken. **Silbenrätsel:** 1. Profet, 2. Etna, 3. Rudolf, 4. Bile, 5. Tamur, 6. Sabel, 7. Rhabarber, 8. Emerale, 9. Sezig, 10. Ottero, 11. Jiesz, 12. Isiel, 13. Anten, 14. Liebe, 15. Jenabruf, 16. Sapoe, 17. Muffe, 18. Uhland, 19. Geibe, 20. Jochim, 21. Sattel, 22. Theater, 23. Dortmund, 24. Inland, 25. Eiut, 26. Poetes, 27. Eule, 28. Holland, 29. Neue, 30. Eintopf, 31. Begeiten. — Der wahre Sozialismus ist die Liebe zum der deutschen Pflichterfüllung." **Schwierige Frage:** „Nichts".

Gasherde mit neuen Zierdeckeln RM. 113.- **90.-** **Bauer** Michelsberg 20

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 123. Samstag/Sonntag, 28./29. Mai 1938. 1938.

Der große Traum der Johanne Gahl

Original-Roman von Theodor Brecht-Bethmann

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Johanne blieb. Sie hatte die Hand dieses Mannes auf der ihren gespürt und sie fühlte noch diesen Strom, der von dem fremden Menschen hinübergeflossen war zu ihr. Verschüttete Sehnsucht, überdeckte Einsamkeit waren darin noch geworden. Und dieser Mann sprach jetzt, wo sie noch immer keine Worte erwartet hatte:

„Ich habe Sie den ganzen Nachmittag gesucht!"

„Sie hatte fragen wollen: „Mich?" Und unterließ es. Sie erkannte, daß mit diesem großen, kalten Mann eine Veränderung vorgegangen.

„Wundert Sie das nicht?" fragte Brauback, weil sie nicht antwortete.

Sie schüttelte den Kopf: „Wenn Sie mich suchten, werden Sie wohl auch einen Grund gehabt haben."

Er lal. Sie erkannt und dankbar an. Sie beruhigte sie wunderlich, daß sie nicht fragte. Gabel Verständnis und Zartgefühl hätte er ihr dennoch nicht zugetraut.

Sie standen vor dem Eingang der Halle und rechts und links schoben sich redende, manchmal lärmende Menschen an ihnen vorüber. Es kam ihnen zum Bewußtsein. Brauback wies auf seinen Wagen, der unten wartete.

„Ich darf Sie doch in meinem Wagen heimbringen?" sagt er.

Sie nickt. Sie sehnte sich danach, daß fortzukommen, um die Menschen nicht mehr hören zu müssen. Ihr war noch diesem Konzert sehr feierlich zumute und diese traumhafte Stimmung wurde durch Braubacks Dazwischentreten noch verstärkt.

„Oder darf ich —", sagte er auf dem Weg zum Wagen, „Sie noch irgendwo hinführen?"

„Ich muß jedoch nach Hause", gab sie zurück. „Ich will morgen für längere Zeit verreisen."

Er konnte hierauf nicht mehr antworten, denn sie hatten den Wagen erreicht. Brauback half Johanne in den Wagen, gab dem Chauffeur das Ziel an und setzte sich dann neben Sie in den Fond. Sie glitten wie auf Samt aus den Lichtern in die Dunkelheit der Nacht. Der Rhein war von zahllosen Lichtern, die wie auf eine einzige Kette gereiht schienen, eingefaßt. Es war ein bezaubernder Anblick. Eine Weile zudlingte sich der Wagen durch Gewirr und Gewühl betriebsvoller Straßen und Plätze, dann bekam er freie Fahrt. Die Stadt blieb weit zurück; vor ihnen lag nur noch das graue schwarze Seidenband der Landstraße unter dem Beuchten der starken Scheinwerfer.

Brauback zwang sich dazu, ein Gespräch zu beginnen. Er glaubte, nicht so dumm neben einer bis dahin fremden Frau sitzen zu dürfen, wenn er nicht unhöflich sein wollte.

„Ich bin so glücklich, Sie gefunden zu haben", sagte er.

Seine einfache und unglaubliche Rede erlöste sie. Sie fand ein Lächeln und fragte: „Ich verstehe das alles nicht. Sie freuen sich, mich gefunden zu haben, weil Sie mich den ganzen Nachmittag gesucht? Warum haben Sie mich gesucht? Woher wußten Sie, daß Sie mich im Konzert finden würden?" Und als er schwieg, fuhr sie viel erregter, als es sonst ihre Art war, fort: „Ich schlenderte vom Fruthaus aus durch die Straßen. Ganz allein. Irgendwo hing ein Plakat, das auf das Fortwängsterstaunen hinwies. Wie kam der Gedanke, hinzugehen. Nachher erzwang ich ohne Karte den Eintritt. Woher wollten Sie wissen, daß ich dort war?"

„Ich wußte nicht, daß Sie dort waren. Aber ich habe Sie unendlich gesucht!"

„Ein großer Zufall!" murmelte Johanne.

„Nein", widersprach Brauback, „es ist Schicksal! Vielleicht, daß in meinem Willen etwas war, was den richtigen Weg wies, Sie zu mir zwang."

„Und was wollten Sie von mir?" fragte Ja, jäh beunruhigt durch seine Stimme und die Beherrschung, die von seinen Worten ausging.

„Sie — sprechen hören", entgegnete Brauback und sein Gesicht war so lebendig, daß es ihr kein Lächeln gestattete.

Darauf schwiegen sie wieder lange. Der Wagen flog über den Spiegel der Straße. Das Herz klopfte und sie dachte, wenn diese Fahrt nur schnell ein Ende haben möchte. Als spüre er, daß sie innerlich von ihm wegrückte, schlug er ein anderes Thema an und gab sich so sehr als ein völlig anderer, daß sie ihn mit dem Vergangenen nicht mehr in Einklang bringen konnte. Er sprach von ihrer Kunst, ihrer Leitung, ihrem Erfolg, er erkundigte sich nach neuen Werken, nach dem Ziel ihrer Reisen, nach ihren Plänen. Sie sprachen darüber, bis sie vor Johannes Haus anlangten. Brauback sprang aus dem Wagen und sagte, daß er es bedauere, Johanne nun mehrere Wochen nicht wiedersehen zu können. Er wünschte ihr viel Erfolg und ehe er sie ließ, küßte er ihre Hand.

Als Johanne wenig später im dunklen Hausflur stand — die Mutter war längst zu Bett gegangen —, fand sie unterhalb Ahrens und hastete durch das Türfenster auf die Straße, und sie begriff nicht, was ihr widerfahren war.

— — — — — — — — — —

Am anderen Tage reiste sie ab. Die Mutter, Hermine, Erich Kuhrer und seine Mutter begleiteten sie zum Zuge. Während Johanne die Mutter und Hermine zum Abschied küßte, konnte sie Erich nur die Hand reichen, nicht anders wie seiner Mutter, und sein verdunkeltes, schmerzliches Gesicht hat ihr tief im Innern weh.

„Ich werde viel schreiben", sagte sie zur Tröstung. In Wirklichkeit sprach sie er war für Erich; aber niemand merkte es. Er sah ihr groß und fest in die Augen. Niemals würde sie diesen Blick vergessen. Dann fuhr der Zug an und die Lieben daheim blieben weit, weit dort hinten auf einem unpersönlichen Bahnsteig zurück. Johanne fühlte sich ganz verlassen.

Erich Kuhrer lebte wie ein Automat. Früh am Morgen trieb er Sport: Dauerlauf um eine einsam gelegene Ziegelei. Hernach turnte er tüchtig, Bemuste und Hantelte. Und dann konnte er nur noch Arbeit.

Die Stadtbauräte drangen sich an, die Entwürfe des jungen Kuhrers zu übertrumpfen; es war jedoch eine Unmöglichkeit. Es war nicht leichter, was der junge Mensch mit einfachsten Mitteln bezauberte. Brauback, der sich immer mehr hineinmischte, weil er ein Feind aller bestehenden

Leonhard Grosch *reinigt chemisch* Betrieb: Moritzstraße 10 Ruf 22357

Unlöslichkeit war, bestand darauf, daß Kuber die Bauleitung übertragen werde.

Die Stadt fand einige Tage auf dem Kopf. Die Stadtbauräte drohten, ihre Entlassung nehmen zu wollen, besonnen sich jedoch noch früh genug. Mit Entschlossenen Jähren blieben sie und fuhren zu, wie der „Knabe" sich über sie erhob.

Nun es geschafft war, durfte Erich aufatmen. Es war die höchste Zeit gewesen. Sein durch Sport und vernünftige Lebensweise gestählter und widerstandsfähig gemachter Körper wollte trotzdem den doppelten Anstrengungen, verursacht durch Berufsarbeit und Hochzeitsbesuch, unterliegen.

„Vielleicht nehmen Sie zu heute abend einmal meine Einladung an?" fragte ihn Brauchach, der ihm einen Tages im Bauamt über den Weg lief.

Erich glaubte, nicht mehr obsagen zu können, obwohl er lieber nicht angegangen wäre. Er hatte es sich allzumal abgewöhnt, mit Menschen zusammenzutreffen; seine Arbeit und der Wunsch nach Verwärtskommen hatten alles erstickt. Aber Brauchach war der einzige gewesen, der seine Entwicklung richtig erkannt und anerkannt hatte, der seinen Einfluß gegen die Cliquenwirtschaft durchgesetzt hatte. Erich hatte Kupert Brauchach in diesen Tagen und Wochen als einen intelligenten, überaus fleißigen und weitschauenden Kaufmann kennengelernt, mehr als das, er begann ihn zu bewundern und heimlich zu verehren. Erich nahm diese Einladung alle an. Es war das erstemal, daß er öffentlich unter Menschen ging, seit Johanne abgereist war, und er rechtfertigte dieses Vorkommnis mit dem Gedanken, daß Johanne selbst ihn damals bitter gekränkt hatte, weil er die Einladung bei Brauchach ausgeschlagen hatte. Er ging hin und bekam eine zauberhaft schöne, junge, blonde Frau als Tischdame. Diese schöne Frau, die zur Jugend strahlte, war die einzige Tochter des Oberbürgermeisters: Gitta Menzlichin.

— — — — — — — — —

„Ich war Ihnen damals sehr böse", plauderte das schöne Mädchen mit einem Scheren, der Kubers nahen, umwallenden Herz trat. „Brauchach hatte Sie mir zum Tischherrn bestimmt. Weil Sie ablehnten, mußte ich mich den ganzen Abend mit einem langweiligen und widerlichen Menschen begnügen."

Erich sagte liebenswürdig, er wolle sein damaliges Unrecht und den Ärger, den er ihr unwillentlich bereitet, wieder gut machen und sich hellsichtigen, doppelt höflich und galant zu sein. Sein Kompliment war ein blisches Frohlic und ungewandt. Gitta Menzlichin sah schnell den Kopf und sah ihn an, und die Junge, Gewandte, entdeckte die gütvolle, unverbildete Eigenart seines Wesens.

„Es war Ihnen neulichhin, daß Sie ablegten", sagte sie weiter. „Sie fuhren an jenem Tage mit Johanne Gabl in die Eifel."

Kuber verzog seine Miene und antwortete: „Sie haben recht, gnädiges Fräulein. Damals malte ich die Bilder zu Fräulein Gabls Werk."

Gitta Menzlichins Augen glitzerten ein klein wenig; sie war gewißt, mehr zu erfahren, als Kuber sagen wollte. Sie fieß nicht locker.

„Die Gabl ist wohl eine charmante Frau? Ich kenne sie nicht, aber ich — bewundere sie." Niemals hatte Gitta Menzlichin so albern gelogen. Erich merkte es nicht. Er antwortete nicht gleich, denn er mußte sich erst sammeln. Ihre Worte rissen Johannes Bild vor seine Augen. Er hätte ihnen mögen: „Sie ist die wunderbarste Frau, ich liebe sie." Und er sagte:

„Daran tun Sie recht, gnädiges Fräulein. Man kann nur von ihr lernen. Sie ist ein klarer, reiner, großer Kamerad, eine Frau, auf die man bauen kann."

Gitta schwieg auf ihre Schuhe und dachte: Sie ist raffinierter, als ich dachte. Wahrscheinlich ist nichts zwischen ihr und dem Jungen gewesen. Wahrscheinlich hält sie ihn irgendwie fest. Scheint seiner sehr sicher zu sein, trilt, und läßt ihn zurück. Als ob er ihr keiner, aber auch keiner Gefahr ausgesetzt sei. Sie soll sich hüten.

„Wollen wir tanzen?" fragte Gitta und hob dicht vor Kuber. Heute aß es keinen Partnaber mit Mendlicht und bemalter, sündlicher Beleuchtung. Heute tanzte man unter mattem Dämmlicht in einem schönen Saal zu den Klängen einer erstklassigen Jazzkapelle.

„Was tun Sie morgen?" fragte Gitta während des Tanzes.

„Ich werde arbeiten!"

„Sie arbeiten viel zu viel. Und was gibt den Ausgleich?"

„Sport, gnädiges Fräulein."

(Fortsetzung folgt.)

„Lohengrin" und seine Folgen.

Ein heiteres Erlebnis von Bruno Manuel.

Mein dänischer Freund Nils verbandt seiner Frau einen Junkiertrum. Eines Abends suchterte an der Rosenbogener Oper ein berühmter italienischer Tenor. Da er den „Lohengrin" sang und Nils ein unbeschränkter Wagnerianer ist, hat er eilends in die Oper, um noch einen guten Platz zu bekommen.

Aber der Portier, der mit siebenmaliger Hand für Ordnung sorgte, war bereits mit den Schaustücken um sich, es ist beinahe ausverkauft. Weder für Nils noch für zahlreiche andere Couleuren war dies ein hinreichender Grund, die Hoffnung aufzugeben. Sie bestiegen sich lieselschier an den Schauern einer Kartenhändlerin, die sich in zahlreichen Windungen durch das Foyer schlängelte. Später allmählich rückten sie dem Kassenhäuschen näher.

Nils, der für leichte Unterhaltungen die erforderlichen Nerven hat, zog die Partitur aus der Tasche, sie ist als ausführender Musiker immer im Besitz, und vertiefte sich die Zeit, indem er ihr gewissen erfahrenen Partien teile vor sich hinsummte. Seine musikalischen Ambitionen bewegten dicht hinter ihm eine junge Dame, die erst zu wundern und sagte ohne Nachsicht, nach seiner arwin sich mahnschlichen Meinung über den berühmten Tenor zu belangen.

Nils hieß die Partitur sinken und begab in schwerwiegende Erörterungen auf die italienischen Tenöre im allgemeinen und den berühmten im besonderen aus. Als die junge Dame ergänzendes hinzutrat, ob er wohl zu die dänischen Tenöre beste, beliebte Nils, sie einen Besseren und kam ziemlich bestimmt: „Sie scheinen italienische Tenöre schlecht zu kennen, meine Fräulein."

„Haben Sie denn den Italiener, der heute singt, schon gehört?" fragte das Fräulein und hob hoverlich den Kopf. Nils beichtete und legte hinzu: „Sogar schon viele Male."

„Nie", bemerkte das Fräulein, „ich er bisher immer entpannen. Wie ich dieselben, wurde mir die Kasse vor der Nase zugemacht."

„Zu haben Sie aber Pech gehabt", entgegnete Nils. Es war ihm nicht möglich, mehr als ein Fräulein, das gleich ein leichtsinniges Wunder, war er bis vor den Kassenfenster gerückt. Er bekam den letzten Platz: dritter Rang, neunte Reihe, ganz an der Seite. Kaum wurde das Fenster geschlossen, und es leuchtete das farbiges bekannte „Vorstellung ausverkauft" an der Scheibe auf.

Diese Wendung war unterwünscht, und das Fräulein rief in berechtigter Entrüstung: „Schon wieder! Das ist doch richtig wie verhext!" — „Das kann man wohl sagen", murmelten die andern.

Das Fräulein begann zu überlegen, was man dagegen tun könnte. Es kam auch wirklich die Erleuchtung. Sie sahen nach Nils, fand ihn auch im Gedränge und flehte ihn an: „Mein Herr, Sie sind doch ein mitfühlender Mensch und können ein armes Weiben nicht leiden sehen. Wäre es eine übertriebene Zumutung, wenn ich Sie bitte, mir Ihre Karte zu verkaufen?"

Nils, von Natur ein äußerst freundlicher und wohlwollender Mensch, sagte: „Nie gut, meinetwegen. Weil Sie es sind und damit Sie endlich mal den Unterschied hören." Er gab ihr seine Karte. Das Fräulein bezahlte ihm den Ex und ihr seine Karte. Das Fräulein bezahlte ihm den Kassenpreis, sagte noch „Danke vielmals. Vielleicht kann ich mich mal irgendwie erkenntlich zeigen", und betrat bedeutend das Theater. Nils begegnen verlieh es einigermaßen betrübt und beschloß, seinen Schmerz in den Wogen eines Dreichtzellens zu ertränken, den er schlig gegenüber gab. Dann kam es jedoch nicht. Denn unerwartet legte sich ihm eine Hand auf die Schulter, und eine rauhe Männerstimme sprach die bekannten Worte: „Nehmen Sie mit jetzt zur Wache!" Die rauhe Männerstimme gehörte einem Polizisten. Nils sah ihn verständnislos an und fragte mit großem Gewissen: „Sagen Sie mal, soll das vielleicht ein Witz sein? Dann ist es aber ein schlechter." Er erzog auch den Gedanken, sich dem Schutz der Ordnung zu widerstehen.

„Da hilft alles nichts", behauptete der Polizist. „Wir haben Sie auf frischer Tat ertappt."

Es entstanden einige Augenblicke, bis es sich herausstellte, daß man hier einer frischen Tat er Nils ertappt hatte: beim heimlichen Theaterkartenhandel, was auch in Dänemark verboten ist. Nils war also als ein wunderliches Wesen entlarvt.

Da der Schaum nicht danach abzuhalten war, behand sich Nils in der bedauerlichen Lage, ihm folgen zu müssen. Auf der Wache bezeugte er dem ihn vernehmenden Beamten klarmachen, daß hier ein Irrtum obwaltet. Er sagte: „Ich habe nämlich blind in einem Nilsen Kirchenlied gehandelt. Das ist doch wirklich erlaubt, nicht wahr? Und überhaupt in die ganze Dame meine Bingo!"

Der Beamte lächelte über den schmächtigen Einwand und meinte: „Eine bessere Ausrede ist Ihnen wohl nicht eingefallen, was?" Worauf Nils erklärte seine Ausrede nicht weiter. Er gesagen ist aber wieder und machte seine absolute Unschuld geltend.

„Ist in allen ganz schön und gut", sagte der Beamte, nachdem er sich das angehört hatte, „aber wie wollen Sie uns das beweisen? Können Sie die Dame namhaft machen? Das ist das mindeste, was wir brauchen."

„Ja", sagte Nils, „wenn Sie gestatten, will ich sie vor der Tür erwarten. Dann wird sich alles herausstellen."

Bei Schluß der Vorstellung fand Nils mit einem Polizisten vor der Oper. Aus allen Türen strömten die Besucher. Nils hatte die Lippen vom breiten Rand ins Auge. Es kamen viele Damen heraus. Schließlich auch die, die er suchte. Nils trat ihr einige Schritte entgegen und flüsterte, damit es der Polizist nicht hörte: „Mein Fräulein, Sie haben jetzt Gelegenheit, sich erkenntlich zu zeigen. Wie ist möglich Ihretwegen ein Unglück geschehen?"

„Kommen", erklärte sie, „was ist denn geschehen?"

„Rufen Sie mich! Wie sind verhaftet."

Nils, der lange Dame das übertriebene Manöver begriff, umarmte Nils sie und lieferte dem Polizei der Ordnung einen Zärtlichkeitsbeweis. Der Polizist, der sich inzwischen vorsichtig im Hintergrund hielt, trat nun heran, salutierte höflich und erklärte: „Ich habe, es handelt sich um einen Irrtümlich." Dann hielt er Nils mit dem Kopfnicken den Vorgang frei. Die beiden entfernten sich nicht als einen Irrtümlich gerüst. Denn sie sind nun bei einem Jahr glücklich verheiratet.

Der Bucklige von Monte Carlo.

Ein englisches Schelmenstück.

Dieser Tage hatte in Monte Carlo ein Mann, der sich durch die Vernachlässigung seines Körpers ein Vermögen verdient hat.

Jeder kannte ihn, und die Leser, die durch die Gunst der Schicksals einmal an der eigenen Kiste weilen konnten, werden sich sicher seiner erinnern.

Vor den Anlagen des Kurhauses hatte er seinen Kiosk, wie wir in Deutschland immer noch die Verkaufsstände nennen. Er hielt Postkarten, Kaugummen und die unvermeidlichen Ansichten feil.

Es mochte den nicht eingeweihten Besuchern auffallen, daß er fast nie in seiner Bude saß, sondern daß er sich immer vor dem Verkaufstempel an den Anlagen zu schaffen machte.

Das hatte einen tiefen und geheimnisvollen Grund.

Alle Spieler sind abergläubisch. Und alle Spieler wissen, daß sie Glück haben, wenn sie einem Buckligen begegnen. Nach ihrer Ansicht haben in diesen behaarteuerten Menschen Kräfte, die eine Brücke zum Glück bilden.

Warum weiß wohl keiner zu sagen. Die Gründe für jeden Aberglauben sind dunkel und lassen sich in den wenigsten Fällen erklären.

Wer alle einen Buckligen sieht, hat zum mindesten kein Unglück im Spiel; wer ihn aber mit der Hand über den Buckel streicht, hat ganz bestimmt das größte Glück!

Und so kamen die Spieler, Männlein und Weiblein, aus allen Ecken in den kleinen Mann, trotzten Rubenten, die sie nie mit nach Hause nahmen, erhaben Zigaretten, die sie rauchten und nahmen Postkarten, die trotz der dunklen Pracht niemals aufgegeben wurden.

Die Hauptsache war, daß sie bei diesen Käufen Gelegenheit hatten, mit der Hand leise den Buckel zu berühren, den der alte Knacke immer willig darbot.

Und nun ist auch zu verstehen, weshalb unter Kleiner Mann sich stets vor dem Kiosk aufhielt!

So kam es durch den Aberglauben zu Wohlstand, und es ist vielleicht der einzige, der sich seines Buckels freute.

Als er nun aber doch, heiße sich heraus, daß der Buckel des kleinen, pfiffigen Händlers gar nicht echt war!

Durch 30 Jahre hindurch hatte er die Abergläubischen nicht an der Nase, wohl aber den Buckel herumgeführt, bis er sich in sündlicher Ausstopfung zugelegt hatte, um die Schnäuchen seiner Mitmenschen auszunutzen!

Und jetzt werden die vielen Spieler auch erkennen, weshalb ihnen das Glück trotz des tausend Handstrichen nicht hold war und werden traurig sagen: „Ja, — wenn es ein echter Buckel gewesen wäre!" — — — F. K.

Diplomatische Deutung.

Fürst Kaunitz sagte dem Kaiser Joseph II. einmal einen Geheimtrunk zur Unterschrift vor. Der Kaiser, der äußerst umständlich bemüht war, schrieb mit großen Buchstaben darunter:

„Kaunitz ist ein Esel. Joseph II."

Nach daraus trat Kaunitz eilig, um das Schriftstück wieder in Empfang zu nehmen. Joseph reichte ihm das Blatt hin und sagte:

„Das ist meine Ansicht darüber. Lesen Sie selbst."

Kaunitz sagte und erklärte, seine Meinung nicht verleugnen zu wollen. Der Kaiser meinte, davon könne keine Rede sein.

Darauf verbesserte sich Kaunitz höflich und las so:

„Kaunitz ist ein Esel. Joseph der zweite."

Lustigen Lieb

Es hätte schlimmer sein können!

Nattebohn hatte die Gleichheit, sich bei vielen Gelegenheiten der Redensart zu bedienen: „Es hätte schlimmer sein können."

Eines Tages traf er einen seiner Freunde auf der Straße. „Hast du schon gehört", fragte der Freund. „Ich Arme! Heiner gestern abend mit der Frau des Geschäftsmanns angebunden ist, und der Mann hat es gesehen hat, auf Heiner einen Schuß abgab, und das Heiner sofort tot umfiel."

„Es hätte schlimmer sein können!" sagte Nattebohn.

„Nein, erlaube mal", entrüstete sich der Freund. „Schlimmer hätte es gar unmöglich nicht kommen können, Heiner war doch sofort tot!"

„Es hätte ja am Abend vorher geschehen können", erwiderte Nattebohn. „Als ich mit der Frau des Mörders aus war!"

Der Begriff der Idee.

Der Unterpriester hatte vor der Tempel.

„Gelle, Müller, was hab Sie in Akrit?"

„Studiert der Philosophie."

„Ausgezeichnet! Dann wissen Sie auch sicher, was eine Idee ist?"

„Natürlich, Herr Unterpriester! Die Idee ist nach Plato das Urbild eines Dinges, das im Gegensatz zur Vergänglichkeit der Dinge von ewiger Dauer und Geltung ist. Nach anderer Philosophen wie Aristoteles und Kant haben sich mit dem Begriffe beschäftigt. Kant definiert die Idee als ..."

„Es ist gut! Das genügt. Sie sie wirklich! Wollen Sie dann vielleicht so gut sein und Ihren Bauch eine Idee einreiben?"

Im Café.

Der nonchalcierende Herr ging zu dem Tisch, an dem eine einzelne Dame saß und fragte: „Gestatten Sie, daß ich mich zu Ihnen setze?"

„Bedauere", entwortete die junge Dame, „der Platz ist telefonisch — — — und ich auch!"

Der Scheidungsgrund.

Gnädel trat Löffler: „Ich höre, daß du in Scheidung stehst?"

„Ja, bin fein durch unter letztes Dienstmädchen!"

„Du Schweinsäuer!"

„Hat gewiß damit zu tun! Neiß, das Mädchen hatte zu meiner Frau „Dummer Gans" gesagt!"

„Ja, ich begreife nicht, wie das zur Scheidung führen kann!"

„Menschenskind! Ich hatte dann in das Zeugnis geschrieben: Sie war ehrlich und ehrlich!"

Auch ein Durst.

Frau Janken kam aus Kunstausstellung und fand ihren Mann, der sich eben die Gemälde angesehen hatte, in einem Erfrischungsraum Bier trinkend.

„Aber Gustav, wie kann man nur Bier trinken, wenn man eben so schöne Bilder gesehen hat?"

„Ja, meine Liebe, hab ich denn niemals etwas von Durst nach Schönheit gehört?" entwortete Janken hintzut.

Im Gebirge.

„Tourist: „Ach, hier, „pittoreske Stelle"? Da lässt mich einer über ab!"

„Führer: „O, nei, net hier, nur a mal, ohe su bei er zu gnea gnea."

„Komm' hierher, Mutti, hier kannst du viel besser leben!"

Ehedarlehen MÖBEL DARMSTADT Frankenstraße 23

Ob neues Radio, ob Ersatzteile, ob Röhrengrüfen, ob Reparatur, ob Auskunft nur, ob dies, ob das, auf RADIO-KUHN ist stets Verlaß!